

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 13 (1937)  
**Heft:** 38  
  
**Rubrik:** Bekenntnis zum Wald

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Errechnen zwanziglos in der «Zürcher Illustrierten». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zürich 4, am Halberplatz.

PHOTOS VON HANS STAUB

Ursen: Urwaldhafte Imboblade einer Talegmaide.



Niederwald (Ausschlagewald) bei Bären mit Bären als «Ubersender».



Godsauer Föhrenhohwald im Töfal.



# Bekennntnis zum Wald

Haben wir dich je vergessen, «Wald da moosiger Trümmen»? Führen wir nicht manchmal Sonntag zu dir hin und schritten, Wallfahrern gleich, langsam durch dein Heiligtum? Wenn wir ob unserer Arbeit dich während fünf, sechs Tagen schmerz vermissen haben, so gilt dies zum mindesten nur für die Stunden unserer Konzentration; denn nachts wallfahren unsere Träume zu dir, singen sich voll mit deiner Luft und hauchen es rückwärts um Mägen und Stundengläser als lebensschaffenden Atem Gottes wieder ein...

Wenn wir dich jeweils durchwandern, dann wird uns dein Schweigen zur Predigt und deine Stimme werden zu Säulen und Pfeilern unter einer Wölbung, wie sie uns keine Kirche zeigen kann. Wer wohnt in dieser Halle? Nicht ein abstrakter Gott, sondern Gott mit allen seinen Attributen: Licht und Dunkel, Tod und Leben, Werden und Vergehen stehen hier ineinander und sind Ein Leib und ein Geist...

Wir wandeln durch dein Inneres und lauschen dein lautes und heiliges Wehen. Wo steht das Instrument, wo spielt das große Orchester? Ach, wir stehen mitten im Lärm, denn du selbst bist das Instrument, deine Ganzheit bildet die Orgel und das Spiel, das uns ausflutet. Und wenn wir stillstehen, meinen wir das Meer raschen zu hören, das Meer von weither oder auch einen fernen Wasserfall. Gedulgt nur erreichen uns die Geräusche der Außenwelt, es ist kirschenstill, da spielt deine leiseste Register, die Illusion des «Heiligen Hains» ist vollständig...

Dann treten wir aus deinem Innern an deinen Rand. Warum hörst du hier auf? Müdest du eigentlich nicht das ganze Land ringum bedecken? Diese Wiese hier, sie ist Kulturland! Sieh selber überlassen, würde sie in wenigen Jahren Wald sein. Die Wiese ist künstlich. Du aber bist natürlich, bist trotz menschlicher Eingriffe und menschlicher Nutzung Natur von Natur aus also eigentlich Urwald oder dessen Überbleibsel. Du lebst in Vollendung nur dann, wenn wir unsere Nutzung deinem Wesen anpassen und mit unseren Reimungen den Wald in dir nicht stören, wir deinen Willen ehren und den natürlichen Kreislauf in dir selbst fördern. Denn, das sehen wir, du bist gleich uns ein Wesen, eine Lebensgemeinschaft wie

unser Staat. Aber deine Glieder, deine Individuen haben die doppelte, dreifache, vielfache Lebenszeit des Menschen. Du bist langsamer als wir und lebst in anderen Rhythmen in denen der Jahr, der Jahrzehnte und der Jahrhunderte. Lange Zeit haben wir es zu Ehrfurcht vor dir gefelt lassen, aber wir haben erkannt, daß wir ohne dich nicht sein können. Wir haben dich einst beraubt; jetzt aber pflegen wir dich...

Der Sommer sinkt und die Kühle weicht nicht mehr aus deinem Innern. Aber wir folgen deinem Rand, beim hohledigen Saum, mit dem du dich gegen unser Kulturland abgrenzt. Er ist fest und dicht wie das Salzband, die Webkante an einem feinen Tuch. Bekannte Bäume zeigen uns ihre roten Herrern. Nicht überall ist dein Rand so dichtgewoben. Im Jura und auf den Alpen schwärmen deine Vertreter hinaus in die freie Wälder. Dann werden deine Fichten zu Wälderräumen.

Wir legen an deinem sonnigen Saum und sehen vor uns die waldfreie Welt in herbstlichem Duft. Hinter uns aber beginnt du dich auf den Winter anzustellen. Du folgst dem Gesetze deiner Natur und du kennst deine Zeit. Zurück strömt der Stoff aus all deinen Blättern in die Holzrinne, spärlicher steigt die im Saftstrom verlässige Erde in deine Krone auf, du wechselst die Farbe, verlangsamst dein Leben, aber du stirbst nicht, du holst aus so einem neuen Anlauf, sammelst dich zu einem neuen Stoff autogediegen Leben, zu einem neuen Ring um deinen ewigen Kern.

Hermann Hiltbrunner.



Zwölfjähriger Sommerwald im Waldschloß.



Stufenform der Fische im Gebirge (oberes Bistal). Bildmitte: Bergschloß, im Schlangtief ausströmend.